

Lisa Kolb

Von Grönland nach Grindelwald. Schweizer Bauern, Hinkende Boten und die raumübergreifende Vermittlung von Wissen im ausgehenden 18. Jahrhundert

Einleitung

Schlug ein Schweizer Bauer im Jahr 1776 den Berner Volkskalender *Der Hinkende Bott* auf, fand er darin die erwartbaren Inhalte: ein Kalendarium, das Einmaleins, ein Aderlassmännlein, Wetter-Prognostika und die üblichen Schwänke und Berichte über Schlachten oder Naturkatastrophen. Er fand darin aber auch ausführliche Berichte über die grönländische Wal- und Seehundjagd. Diese Artikel beschrieben, wie die Inuit ihre Kajaks zur Jagd anwandten, welche Tierfelle sie zu Kleidung verarbeiteten und inwiefern sich ein Walross (auf Grönländisch *Auak*) von den verschiedenen Seehundarten (*Kaſſigiak*, *Attarsoak*, *Neitsek*, *Neitsersoak* und *Uksuk*) unterschied.¹ Von 1773 bis 1785 wurde eine ganze Serie derartiger Berichte im Berner Volkskalender abgedruckt, die als „Grönländische Mißions-Geschichte“ betitelt war, in erster Linie aber Beschreibungen der Bevölkerung und der Tierwelt der Arktis enthielt.

Ungefähr zeitgleich erschienen im anderen in der Republik Bern erscheinenden Volkskalender, dem französischsprachigen *Messager boiteux*, fortgesetzte Berichte über die Erkundungsfahrten James Cooks (1728–1779) im Pazifik.² Diese Serie enthielt die zeitgenössisch gängigen Topoi des naturverbundenen Lebens und des Kannibalismus der Bewohnerinnen und Bewohner der Südsee, informierte aber auch durchaus detailliert über Lebensumstände, Sprachen und kulturelle Praktiken der verschiedenen indigenen Gruppen, beispielsweise die verbreitete Praktik des Tätowierens. Darüber hinaus wurde den bäuerlichen Leserinnen und Lesern des Kalenders erläutert, wie Landkarten der Südhalkugel zu lesen und welche geographischen Grundbegriffe zum Verständnis der Errungenschaften in Wissenschaft und Landerschließung erforderlich waren. Schweizer Bäuerinnen und Bauern

¹ Fortsetzung [sic!] der Beschreibung von Grönland 1776. O. A., Grönländische Mißions-Geschichte. In: Historischer Calender, oder der Hinkende Bott, samt den neuesten Welt-Geschichten 1773–1785. Bern [1772–1784].

² O. A., Recherches des terres australes. In: Le véritable Messager boiteux de Berne 1782–1788. Vevey [1781–1787].

konnten sich also im ausgehenden 18. Jahrhundert über die Kalender naturkundliches und ethnologisches Wissen über das Leben am nördlichen Polarkreis und in der Südsee sowie basale kartographische Kenntnisse aneignen.

Beide Serien von Berichten sind deshalb bemerkenswert, weil sie nicht einer elitären Gruppe gebildeter Leserinnen und Leser vorbehalten waren, sondern in einem Medium abgedruckt wurden, das wie wenige andere im 18. Jahrhundert bäuerliche Bevölkerungsschichten adressierte und sich an ihren Interessen und Lesegewohnheiten orientierte. Wie andere, eher gelehrt Medientypen auch beschrieben Volkskalender die Fremdheit der Lebensweise indigener Bevölkerungsgruppen und konstruierten so Identität und Alterität, bezogen dabei aber einen deutlich breiteren Adressatenkreis ein.³ Wie anhand der Berichte über Grönland und die Südsee aufgezeigt wird, vermittelten die beiden *Hinkenden Boten*⁴ Berns umfangreich und teilweise durchaus fundiert Wissen an die ländliche Bevölkerung des Kantons – Schweizer Bauern waren also, obwohl sie abseits von Informationszentren lebten, über die Kalender in die Zirkulation von Wissen über andere Kulturen eingebunden und partizipierten an der europäischen ‚Entdeckung‘ neuer Welten. Für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Forschung Kalendern bereits eine „Vorreiterrolle bei der Popularisierung des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts“⁵ attestiert – wie die Berichte über die Arktis und die Südsee zeigen, wurden die Berner *Hinkenden Boten* aber schon in den 1770er und 1780er Jahren für die Vermittlung naturkundlichen und kartographischen Wissens genutzt.

In der älteren Forschung wurden Volkskalender meist auf ihre vermeintlich abergläubischen und belanglosen Inhalte reduziert. Demgegenüber wird im Folgenden eine wissensgeschichtliche Neubewertung unternommen und argumentiert, dass Volkskalender in Prozessen raumübergreifenden Wissentransfers eine wichtige Rolle einnahmen. An der Vermittlung von Wissen über die außereuropäische Welt in Europa waren zahlreiche mediale Formate beteiligt, wobei der

³ Herkömmliche Reiseberichte wandten sich in erster Linie an die oberen Gesellschaftsschichten, bspw. Gelehrte oder Kaufleute. Tanja Hupfeld, Zur Wahrnehmung und Darstellung des Fremden in ausgewählten französischen Reiseberichten des 16. bis 18. Jahrhunderts. „Il les faut voir et visiter en leur pays“. Göttingen 2007. S. 36.

⁴ *Hinkender Bote* bezeichnet im Folgenden den Kalendertypus bzw. die Figur des umherreisenden Kolporteurs, während *Hinkender Bott* und *Messager boiteux* für die beiden konkreten, im Berner Gebiet erscheinenden Kalender verwendet wird.

⁵ Patricia Sorel, Die Verbreitung und Popularisierung naturwissenschaftlichen und technologischen Wissens durch die Messagers boiteux in der Zeit von 1789 bis 1848. In: Populäre Kalender im vorindustriellen Europa. Der ‚Hinkende Bote‘/‘Messager boiteux‘. Kulturwissenschaftliche Analysen und bibliographisches Repertorium. Hrsg. v. Susanne Greilich u. York-Gothart Mix. Berlin/New York 2006. S. 202.

Beitrag der Volkskalender noch nicht ausreichend gewürdigt wurde.⁶ Diese transferierten Wissen nicht nur räumlich und medial, sondern auch sozial. Die *Hinkenden Boten* popularisierten ethnologisches, naturkundliches und geographisches Wissen, passten es also an die Erwartungshaltungen und Wissenshorizonte der breiten Bevölkerung an.⁷ Um die multidimensionale Vermittlungsleistung des Mediums Volkskalender einordnen zu können, ist es erforderlich, zunächst näher auf seine medialen Charakteristika und seine populäre Ausrichtung einzugehen. Ausgehend davon werden die beiden Berichtsserien vorgestellt und aufgezeigt, wie Inhalte aufbereitet und an die Bedürfnisse der Leserschaft angepasst wurden. Dabei wird auch untersucht, in welchem Rahmen Indigenität, Identität und Alterität im Medium Volkskalender ausgehandelt und wie die Schweizer Leserinnen und Leser in diese Konstruktion einbezogen wurden. In einem letzten Schritt werden zusammenfassend Prozesse der raumübergreifenden Aushandlung exotischen bzw. naturkundlichen Wissens nachvollzogen.

Die Popularität des Mediums Volkskalender

Volkskalender waren im 18. Jahrhundert das populäre Medium schlechthin – populär im zweifachen Sinn des Wortes.⁸ Sie erreichten teilweise beachtliche Auflagen, in manchen Gebieten der Schweiz bis zu 50.000 Stück, und adressierten breite Bevölkerungsschichten.⁹ Neben der Bibel, Katechismen und Gebet- oder Gesangbüchern waren Volkskalender häufig die einzigen Druckerzeugnisse in bäuerlichen

⁶ Zum Transfer von Wissen über die außereuropäische Welt im 18. Jahrhundert: Hans-Jürgen Lüsebrink, Von der Faszination zur Wissenssystematisierung. Die koloniale Welt im Diskurs der europäischen Aufklärung. In: Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt. Hrsg. v. Hans-Jürgen Lüsebrink. Göttingen 2006. S. 9–18.

⁷ Für eine Konzeption von Wissenspopularisierung, die die Adressaten popularisierender Kommunikation als Akteure mit Interessen und Handlungsoptionen einbezieht vgl. Carsten Kretschmann, Einleitung. Wissenspopularisierung – ein altes, neues Forschungsfeld. In: Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel. Hrsg. v. Carsten Kretschmann. Berlin 2002. S. 7–21.

⁸ Zur Ambiguität von ‚populär‘, das sowohl ‚beliebt, weit verbreitet‘ als auch ‚auf die breite Bevölkerung bezogen‘ bedeuten kann, vgl. Andreas Würgler, „Popular Print in German“ (1400–1800). Problems and Projects. In: Crossing Borders, Crossing Cultures. Popular Print in Europe (1450–1900). Hrsg. v. Massimo Rospocher [u. a.]. München/Wien 2019. S. 53–68. Für eine allgemeine mediale Charakterisierung der Kalender des 18. Jahrhunderts vgl. Jan Knopf, Kalender. In: Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700–1800. Hrsg. v. Ernst Fischer [u. a.]. München 1999. S. 121–136.

⁹ Norbert D. Wernicke, Die Brattig. 300 Jahre Hinkende Bot von Bern. Bern 2018.

Haushalten.¹⁰ Für die Leserschaft nahmen Volkskalender dabei mehrere Funktionen wahr: Sie dienten mit dem Kalendarium und den Wetter-Prognostika der Orientierung im Jahreslauf, gaben landwirtschaftliche und gesundheitliche Ratschläge, informierten über Mondphasen, Markttage und die Regenten verschiedener Territorien. Nicht zuletzt unterhielten sie mit einem umfangreichen Erzählteil (*Relation curieuse* bzw. *Welt-Geschichten*). Dieser umfasste Schlachtenberichte ebenso wie Meldungen von ungewöhnlichen Todesfällen, Naturkatastrophen oder erzählungswürdigen Merkwürdigkeiten. Sie waren meist reißerisch geschrieben und bedienten die Sensationsgier der Leserinnen und Leser. Im Laufe des 18. Jahrhunderts nahmen zudem Schwänke oder andere erheiternde Kurzgeschichten immer mehr Raum ein. Gerade diese unterhaltenden Elemente trugen wesentlich zur Beliebtheit der Kalender bei. Dass sie im Vergleich zu Zeitungen nicht sehr aktuell waren, schadete nicht; vielmehr erlaubte der lange Publikationszyklus eine Verifizierung der Nachrichten, die somit besonders glaubwürdig schienen.¹¹

Dass die Kalender in Bern eine vorwiegend ländliche Leserschaft im Blick hatten, wird in den Berner Volkskalendern in mehrfacher Hinsicht deutlich: Auf dem Titelbild des *Hinkenden Bott* war neben dem namensgebenden Kolporteur mit Stelzenfuß ein Bauer als dessen primärer Ansprechpartner abgebildet; auch in den Vorworten wurde immer wieder ein bäuerlicher Leser angesprochen. Die abgedruckten Handlungsanweisungen betrafen vorwiegend landwirtschaftliche Themen und auch die Prognostika mit Vorhersagen zu Niederschlag und Ernteertrag nutzten in erster Linie Landwirten. Im 18. Jahrhundert war die Republik Bern stark agrarisch geprägt, ein Großteil der Bevölkerung war im Haupt- oder Nebenerwerb in der Landwirtschaft tätig. Ein vergleichsweise hoher Anteil der Schweizer Bevölkerung war lesefähig: Forschungen zur Literalität gehen davon aus, dass bis Ende des Jahrhunderts zwischen 70 und 100 % der Mitglieder von Kirchengemeinden lesen konnten.¹² Eine Besonderheit der Berner Republik stellte schließlich ihre Zweisprachigkeit dar, da seit der Annexion des Waadtlands 1536 ein erheblicher Teil

¹⁰ Alfred Messerli, Propaganda und Ideologie der Schriftlichkeit in deutschschweizer Volkskalendern. In: Colportage et lecture populaire. Imprimés de large circulation en Europe XVIe–XIXe siècles. Hrsg. v. Roger Chartier u. Hans-Jürgen Lüsebrink. Paris 1996. S. 210.

¹¹ Teresa Tschui, „Wie solche Figur zeigt“. Der schweizerische Volkskalender als Bildmedium vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Bremen 2009. S. 329.

¹² Marie-Louise Wartburg-Ambühl, Alphabetisierung und Lektüre. Untersuchung am Beispiel einer ländlichen Region im 17. und 18. Jahrhundert. Bern [u. a.] 1981. Zürich lag im schweizerischen Vergleich an der Spitze, doch auch für die anderen Kantone markieren die 1780er Jahre eine Umbruchszeit, in der der Anteil der Lesefähigen stark zunahm. Alfred Messerli, Literale Normen und Alphabetisierung im 18. und 19. Jahrhundert in der Schweiz. In: Alphabetisierung und Literalisierung in Deutschland in der Frühen Neuzeit. Hrsg. v. Hans E. Bödeker/Ernst Hinrichs. Berlin 1999. S. 314 f.

der Bevölkerung französischsprachig war. Dass mit dem *Hinkenden Bott* und dem *Messager boiteux* im Territorium gleich zwei Volkskalender erschienen, trug diesem Umstand Rechnung. Beide wurden unabhängig voneinander veröffentlicht und druckten nur selten die gleichen Berichte ab.¹³

Die für den Kalendertypus namensgebende Figur des Hinkenden Boten geht zurück auf umherreisende, kriegsversehrte Kolporteurs, insbesondere nach dem Dreißigjährigen Krieg, die sich mit dem Verkauf von Druckerzeugnissen ein Auskommen sicherten und dabei eine wichtige Funktion als Lieferanten von Informationen einnahmen. Für den Kalender wurde eine ähnliche Strategie der Informationsübermittlung gewählt: Ein fiktionaler Hinkender Bote agierte in der Einleitung und in mehreren Artikeln jedes Jahrgangs als Erzählerfigur, die die heterogene Sammlung an Geschichten und Informationen narrativierte und ihr einen Zusammenhang verlieh.¹⁴ Dabei simulierten die Kalendersteller einen mündlichen Bericht:

Bin nun schon so manches liebes langes Jahr auf meinem Stelzenfuß das Erdenrund durchhumpet [sic!], habe euch, meine lieben Leutchen, so manches Wunderhistörichen, das ich hörte und mit ansah, wieder erzählt, so manches Märchen, das man mir aufband, euch aufgebunden, habe euch oft zu lachen gemacht, daß euch die Augen übergangen und ihr den Bauch halten mußtet; euch auch wohl mit unter ein Thränchen abgelockt, das ihr heimlich weggewischtet. Aber solche Wunderdinge, als ich euch diesmal zu erzählen habe, habe ich noch nie zu Markte gebracht, und fast besorge, ihr werdet mir nach eurem eben nicht loblichen Gebrauche zurufen: Das ist mir's Teufels Luge! Bey meinem ehrwürdigen Barte aber, den ich von Mutterleibe an mit mir herum trage und bei meiner Kurierwürde schwöre ich euch: Alles was hier gedruckt folget, [...] ist geschehen, oder soll doch wenigstens geschehen seyn. Selbstglogen habe ich nichts, denn dazu ist unser einer zu dumm. Man muß gar ein witziger, rissiger Bursche seyn, wenn man euch so etwas glaubwürdiges verleugnen will. Nun, nehmt also die Ohren in die Hände, stemt die Ellbogen fein höflich auf den Tisch, schneuzt noch einmal die

¹³ Zur Editionsgeschichte der beiden Berner Kalender vgl. Jules Capré, *Histoire du véritable messager boiteux de Berne et Vevey* 1884; Liliane Desponds, *Messager boiteux. Trois siècles d'histoire au travers du terroir*. Yens/Saint-Gingolph 1996; Johann Heinrich Graf, *Historischer Kalender oder der Hinkende Bot. Seine Entstehung und Geschichte*. Bern 1896; Wernicke, Die Brattig. Wer den *Messager boiteux de Berne* im Untersuchungszeitraum zusammenstellte, ist nicht gesichert. Verleger und Redaktor des Berner *Hinkenden Bott* war vermutlich der Buchbinder Jakob Kuhn. Vgl. Johann Lindt, Jakob Kuhn. Ein Buchbinder der Rokokozeit. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 35, 3 (1973). S. 97.

¹⁴ York-Gothart Mix, „Ahme man dieses nach!“ Interkulturalität und Interdiskursivität in populären Kalendern. Der Hinkende Bote und der Rheinländische Hausfreund. In: *Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts* 26, 2, Deutschschweizerischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert (2002). S. 175.

Nase, räuspert euch, wie die Schulerbuben, wenn sie ihre Lektion nicht können, und leset wie folget also: [...].¹⁵

Ironie und Humor, die Inszenierung als nahbarer Ansprechpartner für die einfache, ländliche Leserschaft und die Übernahme populärer Redegewohnheiten waren charakteristisch für die Volkskalender. Zudem wurden Volkskalender häufig nicht nur gelesen, sondern auch vorgelesen und im Schulunterricht genutzt. Angesichts des mündlichen Duktus und der Nutzungsformen der Kalender ist es daher plausibel, sie mit Hans-Jürgen Lüsebrink als „semi-orales Medium“ einzuordnen.¹⁶ Lüsebrink betont ebenso wie Susanne Greilich zu Recht, dass die Vermittlungsleistung entscheidend für ein Verständnis der Funktionsweise des Mediums Volkskalender ist. Informationen wurden narrativiert und an den Bedürfnissen der weniger gebildeten Leser- und Hörerschaft ausgerichtet. Die realen Hinkenden Boten können demnach als „(intra)kulturelle Mittlerfiguren“¹⁷ perspektiviert werden, die die überbrachten Informationen an die Lebenswelt und die Wissensordnungen der bäuerlichen Adressaten anpassten. Dies gilt indes auch für die abstrahierte Erzählerfigur, die das neue Wissen quasi übersetzte, es also plausibilisierte und autorisierte. Verständlichkeit, Glaubhaftigkeit und Ausrichtung an populären Konsumbedürfnissen waren das Verkaufsargument der (fiktionalen) Kolporteur und damit der Kalender.

Vor diesem Hintergrund fällt die medien- und wissenschaftliche Einordnung der Kalender anders aus als in der älteren Forschung. Wegen der vermeintlich abergläubischen Inhalte und der fehlenden Aktualität der Volkskalender war der Volkskundler Rudolf Schenda in seiner für die Erforschung der Populärkultur wegweisenden Habilitationsschrift *Volk ohne Buch* noch zu dem Schluss gekommen, dass diese „den Status der nicht-informierten, falsch programmierten Gesellschaft“¹⁸ förderten. Die jüngere Forschung hat diese Einschätzung bereits kritisiert und deutlich gemacht, dass Volkskalender im medialen Spektrum des 18. Jahrhunderts eine spezifische Rolle einnahmen.¹⁹ Wie auch die im Folgenden untersuchten

¹⁵ Aus dem hundertjährigen Kalender. In: Hinkender Bott 1791.

¹⁶ Hans-Jürgen Lüsebrink, Vom ‚Messager Boiteux‘ zum ‚Poor Richard‘. Populäre Erzählerfiguren in Volkskalendern des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Der Kalender als Fibel des Alltagswissens. Hrsg. v. York-Gothart Mix. Tübingen 2005. S. 27.

¹⁷ Susanne Greilich, Der Hinkende Bote/Messager boiteux. Strukturen, Spezifika und Entwicklungen eines populären Almanachtyps. In: Greilich u. Mix, Populäre Kalender, S. 17; Mix, Der Kalender als Fibel, S. 27.

¹⁸ Rudolf Schenda, Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe, 1770–1910. Frankfurt am Main 1970. S. 287.

¹⁹ Vgl. bspw. Greilich u. Mix, Populäre Kalender, S. 21.

Beispiele aufzeigen, übermittelten sie unterschiedlichste Informationen, die sie an den Interessen und Lebensumständen der bäuerlichen Leserinnen und Leser und an ihren Praktiken der Mediennutzung orientierten.²⁰ Die im obigen Zitat anklingende Ironie und die informelle Erzählhaltung sollten daher nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Kalender durchaus ein Ort der Vermittlung neuen Wissens waren: Sie lieferten Hintergrundwissen und ordneten politische Ereignisse ein, ohne jedoch zu heikle Themen anzusprechen oder sich zu kritisch zur politischen und sozialen Ordnung zu positionieren. Die beiden Serien zur Arktis und der Südsee fallen damit nur auf den ersten Blick aus der Reihe – sie waren zwar in einem nüchtern-instruktiven Stil verfasst, in inhaltlicher Hinsicht bedienten sie aber die Erwartung des Publikums, „Wunderhistörichen“ erzählt zu bekommen.²¹ Sie erweiterten das editorische Programm aus Kuriositäten und alltagspraktischen Hinweisen und integrierten mit ethnologischen und geographischen Informationen ein zusätzliches, niedrigschwelliges Bildungsangebot.

Terrae incognitae – Die Südsee und Grönland in der Schweiz

Die Beschreibungen der von Cook erkundeten Pazifikinseln im *Messager boiteux* beginnen 1782 mit Tahiti und enden 1788 mit der Halbinsel Kamtschatka. Bereits 1781 war vom grausamen Tod James Cooks auf Hawaii berichtet worden. Diese Nachricht war im für die Volkskalender typischen sensationsheischenden und makabren Stil verfasst, zudem enthielt sie eine Illustration, die den vorgeblichen

²⁰ Der Status als verlässliches populäres Medium machte Volkskalender auch für Volksaufklärer interessant, um agrarreformerisches und medizinisches Wissen zielgenau vermitteln zu können. Auch die beiden Berner Kalender wurden zeitweise von volksaufklärerischen Initiativen beeinflusst, die beispielsweise Hinweise zur Rettung Ertrunkener oder zu neuen Futterpflanzen abdrucken ließen und gleichzeitig medizinisch überholte Inhalte wie das Aderlassmännlein verbannten. Vgl. Lisa Kolb, Semantiken der Reform. Konzeptualisierung und Übersetzung ökonomisch-politischer Sprachen in der Oekonomischen Gesellschaft Bern (1758–1759). Augsburg 2022. Zu Strategien volksaufklärerischer Übernahme von Kalendern vgl. Holger Böning, „Arme Teufel an Klippen und Felsen“ oder „Felsenburg der Freiheit“? Der deutsche Blick auf die Schweiz und die Alpen im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: Die Alpen! Les Alpes! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance. Hrsg. v. Simona Boscani Leoni u. Jon Mathieu. Bern 2005. S. 175–190.

²¹ In beiden Kalendern finden sich auch weitere Artikelserien, die in erster Linie informativen Charakter hatten, bspw. biographische Porträts u.a. von Friedrich II. von Preußen und Sultan Süleyman I. im „Hinkenden Bott“ ab 1788 (anschließend an die Grönlandserie), sowie eine historische Beschreibung der Schweiz im „Messager boiteux“ von 1776 bis 1781, also direkt vor der Südseeserie.

Mord durch die ‚Wilden‘ auf Hawaii veranschaulichte. Im Mittelpunkt der entsprechenden Textpassage steht das Grausen der auf dem Schiff verbliebenen Europäer:

Avant que de lever l'ancre pour quitter ces funestes côtes, les deux vaisseaux eurent encore la douleur de voir les corps sanglans de leurs malheureux compagnons que l'on rotissoit auprès d'un grand feu. Les Sauvages dansoient en cercle autour; en chantant des chansons lugubres. Une demi heure après on les vit s'asseoir sur le rivage & de les dévorer à belles dents. [...] La chaire humaine est leur plus grande friandise [...]²²

Von dieser Schreckensnachricht, die stereotype Zuschreibungen an indigene Bevölkerungsgruppen des Pazifikraumes bediente, unterschied sich die im folgenden Jahr einsetzende, acht Jahrgänge umfassende Serie über Cooks Erkundungsfahrten dann aber erheblich. Die verschiedenen Gebiete und ihre Bewohnerinnen und Bewohner werden darin meist eher knapp, dabei aber durchaus differenziert beschrieben, wobei jeweils auf Aussehen, Lebensumstände, Sitten, Essgewohnheiten und Sprache eingegangen wird. Einzelne, herausragende Themen werden ausführlicher behandelt, wie beispielsweise die Statuen auf den Osterinseln oder die Insel Tahiti, „la plus civilisée, la plus importante de la mer du Sud, & qu'on peut dire en être pour ainsi dire la Métropole.“²³ Tahiti war seit den Erkundungsreisen von Louis Antoine de Bougainville (1729–1811) und Cook Inbegriff für Südsee-Exotik, seine Bewohnerinnen und Bewohner wurden als *Edle Wilde* idealisiert.²⁴ Die fortgesetzten Berichte im Kalender lagen in dieser Hinsicht auf der Linie der zahlreich publizierten Reiseberichte und bedienten die zeitgenössische Tahiti-Mode. Besonders reizvoll war offenbar die fremdartige Praktik des Tätowierens:

Un usage bien singulier chez ces Insulaires, c'est l'usage d'imprimer sur leurs corps des figures de toute espéce, dans lesquelles ils insinuent une couleur noire qui les rend ineffacables. Ces figures s'impriment avec un instrument nommé Tattow, dont la description vient ci-après [...]. On ne conçoit pas, d'où a pu venir un pareil usage, qui est prodigieusement répandu : il a lieu non seulement dans l'étendue immense de la mer du Sud : mais on retrouve ce même usage chez les Nations sauvages de toutes les parties du monde, en Asie, en Afrique, & en Amérique, & dans plusieurs de ces contrées reculées au Nord. Le Tattow dont

²² Mort tragique du Capitaine Cook. In: Messager boiteux 1781.

²³ Recherches des terres australes. In: Messager boiteux 1782.

²⁴ Edmond, Rod, The Pacific/Tahiti. Queen of the South Sea Isles. In: The Cambridge Companion to Travel Writing. Hrsg. v. Peter Hulme u. Tim Youngs. Cambridge 2013. S. 142. Zum europäischen Topos des Edlen Wilden vgl. Urs Bitterli, Die ‚Wilden‘ und die ‚Zivilisierten‘. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. München 1991. S. 367–392; Stefan Kaufmann u. Peter Haslinger, Einleitung. Der Edle Wilde – Wendungen eines Topos. In: Der Alteritätsdiskurs des Edlen Wilden. Exotismus, Anthropologie und Zivilisationskritik am Beispiel eines europäischen Topos. Hrsg. v. Monika Fludernik [u. a.]. Würzburg 2002. S. 13–30.

on se sert à Taïti, est un instrument à plusieurs dents, qu'ils plongent dans une liqueur noire, en percent la peau aussi profondément possible.²⁵

Gleich in mehreren Jahrgängen finden sich Beschreibungen dieser Körperpraktik, die sich in besonderem Maße für eine Exotisierung und Alterisierung indigener Bevölkerungen eignete.²⁶ Dies gilt auch für den ebenfalls mehrfach aufgegriffenen Topos der Anthropophagie. Insgesamt waren die Beschreibungen indes wenig reißerisch. Sie betonten zwar die Fremdartigkeit der beschriebenen Gesellschaften und natürlichen Gegebenheiten und bedienten so Neugier und Lust am Exotischen, vermittelten dabei aber durchaus detailliertes Wissen über indigene Kulturen.²⁷

Bemerkenswert für ein populäres Medium war zudem, dass der Redaktor des Kalenders die Berichte zum Anlass nahm, seinen Leserinnen und Lesern kartographisches Wissen zu vermitteln. In fast allen Jahrgängen, in denen über die Südsee berichtet wurde, war eine Karte der Südhalbkugel angehängt, die den aktuellen Stand der europäischen Erschließung der Region wiedergab (Abb. 1).

1782 wurden zudem kartographische Grundbegriffe erläutert, beispielsweise Längen- und Breitgrade:

Pour faire sentir la vérité de cet avant mis, il est nécessaire d'expliquer ce que c'est que latitude & longitude, ces termes étant bien connus de tous les savans, mais très peu des gens du peuple. Chacun sait que le Soleil se lève constamment d'un certain côté, qui s'appelle l'Orient, & qu'il va se coucher du côté opposé, qui s'appelle l'Occident. [...] On donne le nom de Pole aux deux points de la terre les plus éloignés de l'Équateur.²⁸

Um die Bedeutung der Erkundungsfahrten nachvollziehen zu können, war es in den Augen des Autors notwendig, über basale geographische Kenntnisse zu verfügen. Zudem half die Karte bei der Verortung der in den Texten beschriebenen Gebiete. Es war offenbar Ziel des Autors, Wissen, das zuvor Gelehrten vorbehalten gewesen war, einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Die Berner Leserinnen und Leser sollten – entsprechend der hier aufgegriffenen volksaufklärerischen Argumentationslinie – am gesellschaftlichen (Wissens-)Fortschritt teilhaben. Ob die zweidimensionale Karte der Südhalbkugel mit diesen knappen Erläuterungen für alle Nutzerinnen und Nutzer der Kalender tatsächlich lesbar war, ist indes fraglich. Andererseits dienten die Kalender mangels alternativer Druckerzeugnisse häufig

25 Diverses choses remarquables dans la mer du Sud. In: *Messager boiteux* 1786.

26 Neben der zitierten Passage wurde die Praktik des Tätowierens auch 1783, 1784 und 1785 erwähnt.

27 Zur Vermittlung ethnographischen Wissens in Reiseberichten: Joán Pau Rubiés, *Travel Writing and Ethnography*. In: Hulme u. Youngs. *The Cambridge Companion*. S. 242–260.

28 Recherches des terres australes. In: *Messager boiteux* 1782.

C A R T E
de l'Hémisphère Méridional.

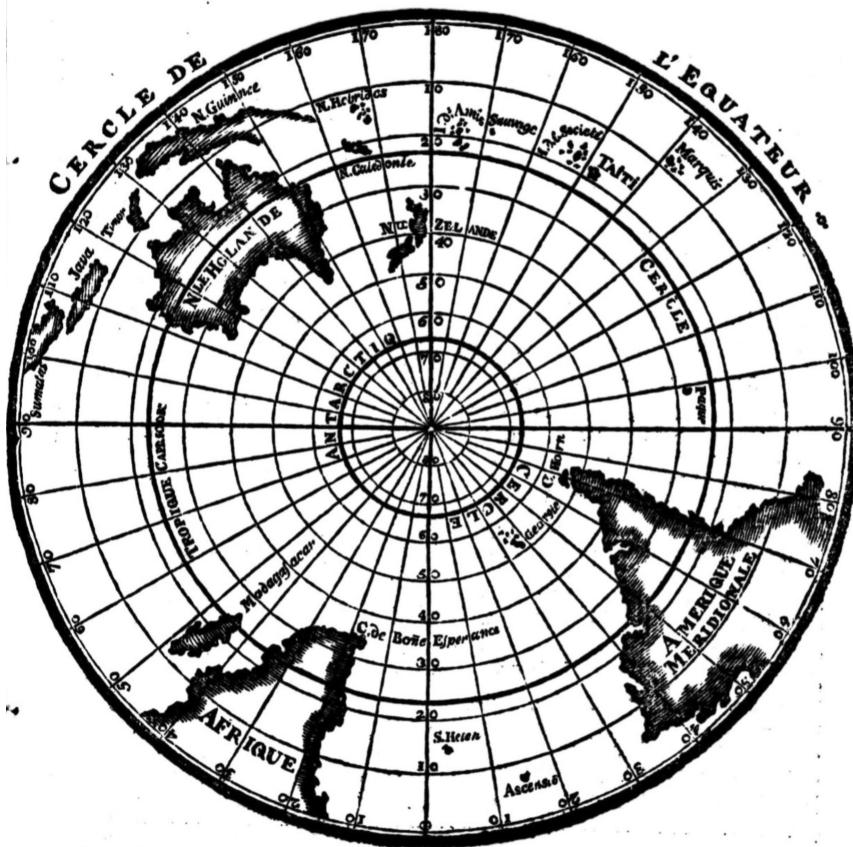


Abb. 1: Kartographische Erschließung der Südhalbkugel: Carte de l'Hémisphère Méridional. In Messager boiteux 1782; <https://scriptorium.bcu-lausanne.ch/zoom/168308/view?page=29&p=separate&view=0,0,4140,5007,17.11.22>; mit freundlicher Genehmigung der Saeuberlin & Pfeiffer SA.

als Schulbücher, sodass eine Verwendung und zusätzliche Erläuterung der Karten und Texte im Schulunterricht denkbar sind.²⁹ Darüber hinaus hatten die visuellen Elemente der Kalender einen materiellen Eigenwert und wurden teilweise ausgeschnitten und aufbewahrt.³⁰

Dass die Serie der Südseeberichte anderen diskursiven Gesetzmäßigkeiten folgte als der erwähnte reißerische Auftakt zu Cooks Tod, belegt schließlich die Beschreibung desselben Ereignisses am Ende der Berichtsserie 1787.³¹ Darin wird Cooks Tod eher nüchtern erzählt – die Frage nach der Schuld wird nicht eindeutig beantwortet und auch falsches Verhalten der Europäer als ursächlich dargestellt. Die Eskalationsdynamik wird auf fehlgeschlagene interkulturelle Kommunikation zurückgeführt. Ein weiterer Unterschied bestand zudem in der Verortung der Berichte innerhalb des Kalenders: Anders als die Sensationsmeldung zum Massaker durch die Kannibalen waren die fortgesetzten Berichte nicht in der *Relation curieuse* platziert, sondern im Kalenderteil.³² Im Allgemeinen waren in diesem Teil eher informative und nützliche, meist landwirtschaftliche oder medizinische Anweisungen enthalten, während der Geschichtenteil in erster Linie die Neugierde der Leserinnen und Leser bediente.

Woher der Redaktor des *Messager boiteux* die beschriebenen Texte und Karten nahm, konnte bislang nicht mit Sicherheit geklärt werden. Ähnliche, den Südpol zentrierende Karten fertigten beispielsweise Gilles Robert de Vaugondy³³ sowie Jacques Nicolas Bellin für Cooks Reiseberichte an. Am wahrscheinlichsten ist, dass die Karte im Hinkenden Bott Bellins Karte adaptierte, da sie dieser insbesondere bei den Umrisse der abgebildeten Kontinente und Inseln ähnelt.³⁴ Allerdings enthält sie nicht die in letzterer eingezeichneten Routen berühmter Seefahrer, sondern ist – der Technik des Holzschnitts und dem Format des Kalenders geschuldet – stark vereinfacht. Die Inhalte der Kalender wurden in der Regel nicht neu verfasst,

²⁹ Alfred Messerli, *Les almanachs populaires à l'école en Suisse au XVIIIe siècle et au début du XIX siècle*. In: *Les lectures du peuple en Europe et dans les Amériques du XVIIe au XXe siècle*. Hrsg. v. Hans-Jürgen Lüsebrink. Brüssel 2003. S. 77–91.

³⁰ Teresa Tschui, Die Bilderwelt des „Berner Hinkenden Boten“. Von seinen Anfängen bis zur Blütezeit am Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 68, 2 (2006). S. 65.

³¹ Recherches sur les Régions les plus reculées & les moins connues de l'Hémisphère Septentrional. In: *Messager boiteux* 1787.

³² Dieser hatte zuvor bereits eine instruktive historiographische Serie (*Abregé sur la Suisse*) enthalten. *Abregé sur la Suisse*. In: *Messager boiteux* 1776–1781.

³³ Herzlichen Dank an Sünne Juterczenka für den Hinweis.

³⁴ *Carte De L'Hemisphere Austral Montrant Les Routes Des Navigateurs Les Plus Célèbres par le Capitaine Jacques Cook*, Paris 1780, <https://exhibits.stanford.edu/ruderman/catalog/bq101gh2092> (02.08.23).

sondern kompiliert und adaptiert.³⁵ Auch diese Berichtsserie wurde wahrscheinlich aus den zeitgenössisch zahlreich vorhandenen Publikationen zu den Erkundungsfahrten in der Südsee zusammengestellt und für die Zwecke des Kalenders angepasst. In der Einleitung der Beschreibung der Gesellschaftsinseln im Jahrgang 1785 wird explizit auf die „relation de Mr. Cook“ als Quelle verwiesen.³⁶ Demnach ist naheliegend, dass sich der Redaktor direkt bei den ins Französische übersetzten Berichten James Cooks bediente, die in den 1770er Jahren veröffentlicht wurden, oder sich zumindest von ihnen und ihrem verlegerischen Erfolg inspirieren ließ.³⁷ Eine direkte Übernahme von Texten oder Textbestandteilen lässt sich jedoch nicht nachweisen.

Bei den Berichten über Grönland im Berner *Hinkenden Bott* ist die Genealogie der Texte hingegen klar. Zu Beginn der Serie wird explizit auf die *Historie von Grönland*³⁸ des Herrnhuter Missionars David Cranz (1723–1777) als Vorlage verwiesen:

Wir sollten zwar jetzt nach unserm versprechen, sogleich zu der Mißionsgeschichte von Grönland selbsten schreiten. Allein wir haben bey fernerer durchlesung derselben gefunden, daß den meisten lesen nothwendig vieles oft noch dunkel bleiben müßte, wenn wir sie nicht zuvor etwas besser sowohl mit dem land als auch mit dessen einwohnern, und ihren sitten und gewohnheiten bekannt machen thäten. Zudem ist das beliebte buch von Hr. Cranz, woraus wir diese geschichte entlehnen, noch nicht so überall bekannt wie es wohl verdiente.³⁹

Auch hier wird das Moment der Wissenspopularisierung betont: Das in Cranz' Buch enthaltene Wissen war in den Augen des Kalenderherausgebers wert, einem größeren Personenkreis bekannt gemacht zu werden. Von 1773 bis einschließlich 1785 druckte er daher anstelle von Geschichten über Märtyrer und Schweizer Helden sagen im Kalenderteil Texte zu Grönland ab.⁴⁰ Dies spricht für positive Resonanz

35 Knopf, Kalender, S. 128.

36 Isle de la Société. In: Messager boiteux 1785.

37 Im Berner Gebiet erschien 1774 eine mehrbändige Übersetzung von Berichten über Entdeckungsfahrten in der Südsee (mutmaßlich ein Raubdruck einer mindestens achtbändigen Pariser Ausgabe): John Hawkesworth, Relation des voyages entrepris par ordre de sa majesté britannique, actuellement regnant; pour faire des découvertes dans l'hémisphère méridional, et successivement exécutés par le Commodore Byron, le Capitaine Wallis & le Capitaine Cook [...]. Lausanne/Neuchâtel 1774.

38 David Cranz, Historie von Grönland enthaltend die Beschreibung des Landes und der Einwohner etc. insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels. Barby/Leipzig 1765.

39 Fortsetzung [sic!] der Beschreibung von Grönland. In: Hinkender Bott 1774.

40 1787 erschienen zudem Berichte zum Walfischfang, die sich von Cranz' Original in stärkerem Maße lösten und unterschiedliche Passagen kompilierten.

und anhaltendes Interesse bei den Leserinnen und Lesern, da der Verleger an einem hohen und stabilen Absatz orientiert war und in anderen Fällen Themen weniger Platz einräumte, nachdem kritische Rückmeldungen eingegangen waren.⁴¹

Cranz war 1761 im Auftrag von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf (1700–1760) zu den Missionsstationen der Herrnhuter Brüdergemeine auf Grönland gereist und hatte dort ein Jahr verbracht. Dieser Aufenthalt war Grundlage seines Berichts, der erstmals 1765 erschien (Abb. 2), 1770 dann in einer zweiten, erweiterten Auflage. Das Buch wurde breit rezipiert und bald nach seinem Erscheinen ins Englische, Holländische und Schwedische übersetzt.⁴² Cranz beschränkte sich dabei nicht auf die Geschichte der Mission, sondern lieferte eine detaillierte Beschreibung der grönländischen Fauna und Flora und der Lebensweise der Inuit. Sein Bericht hatte ethnographischen Charakter und beschrieb neben dem Aussehen der Inuit auch ihre Essgewohnheiten, Wohnformen und Rituale.⁴³ Hinsichtlich der Vermittlung von Wissen über indigene Gruppen aus einer missionarischen Perspektive lassen sich gewisse Ähnlichkeiten zum jesuitischen *Welt-Bott* feststellen, den Renate Dürr und Galaxis Borja González eingehend untersucht haben.⁴⁴ Cranz' *Historie von Grönland* war gleichsam ein protestantischer Gegenentwurf, der auch dazu diente, das Ansehen der Herrnhuter Brüdergemeine zu erhöhen.⁴⁵

⁴¹ In den 1760er Jahren wurden auf Betreiben der Oekonomischen Gesellschaft Bern agrarreformerische Inhalte in die beiden bernischen Volkskalender integriert und dafür etablierte Bestandteile des Kalenders (wie die Märtyrergeschichten) gekürzt. Nach offenbar erfolgtem Widerspruch der Leserschaft kündigte der Herausgeber aber nach wenigen Jahren eine Rückkehr zum gewohnten Aufbau an. Vorbericht an den geneigten Leser. In: Hinkender Bott 1768.

⁴² Mit größerem zeitlichem Abstand entstanden zudem dänische und ungarische Übersetzungen. Felicity Jensz u. Christina Petterson (Hrsg.), Legacies of David Cranz's „Historie von Grönland“ (1765). Cham 2021. S. 9.

⁴³ Auf Cranz' Schilderungen der indigenen Bewohnerinnen und Bewohner Grönlands griff beispielsweise Kant bei der Ausformulierung klima- und rassentheoretischer Positionen zurück. Joanna Kodzik, Circulation of Arctic Knowledge Among German Protestants in the Eighteenth Century. The Example of David Cranz's Historie von Grönland. In: Jensz u. Petterson (Hrsg.), Legacies, S. 124.

⁴⁴ Renate Dürr, Der „Neue Welt-Bott“ als Markt der Informationen? Wissenstransfer als Moment jesuitischer Identitätsbildung. In: Zeitschrift für Historische Forschung 34, 3 (2007). S. 441–466; Galaxis Borja González, Die jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt. Zur Veröffentlichungs-, Verbreitungs- und Rezeptionsgeschichte jesuitischer Americana auf dem deutschen Buchmarkt im Zeitalter der Aufklärung. Göttingen 2011.

⁴⁵ Felicity Jensz, „A Collection of Absurdities“. Reception of Two English Versions of Cranz's Book in Britain, 1767 and 1820. In: Jensz u. Petterson (Hrsg.), Legacies, S. 76 f.; Matthias Noller, Kirchliche Historiographie zwischen Wissenschaft und religiöser Sinnstiftung. David Cranz (1723–1777) als Geschichtsschreiber der Erneuerten Brüderunität. Wiesbaden 2016. S. 34.



Abb. 2: David Cranz, Historie von Grönland enthaltend die Beschreibung des Landes und der Einwohner &c. insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels, 1765. Biodiversity Heritage Library.

Themenvielfalt und Detailreichtum der Vorlage wurden in der Berichtsserie im *Hinkenden Bott* übernommen. So findet sich 1779 beispielsweise eine ausführliche Beschreibung einer „Eskimorolle“, um ein gekentertes Kanu wieder aufzurichten:

Will sie eine Welle umwerfen, so halten sie sich mit dem Ruder auf dem Wasser aufrecht. Werden sie doch umgeschlagen, so thun sie unter dem Wasser mit dem Ruder einen Schwung, und so richten sie sich wieder auf. [...] Wenn er ganz umschlägt, so daß er mit dem Kopf perpendiculär herunter hängt, thut er unterm Wasser einen Schwung mit dem Pautik, und kann auf einer Seite so gut als auf der andern wieder in die Höhe kommen.⁴⁶

Derartiges Wissen war für die Schweizer Leserinnen und Leser nicht unmittelbar nützlich, aber offenbar kurios genug, um in den Kalender aufgenommen zu werden. Gleches gilt für die von Cranz verwendeten grönländischen Bezeichnungen für Instrumente und Tiere (insbesondere dann, wenn es keine deutschen Entsprechungen gab, wie bei verschiedenen Seehundarten), aber auch Eigennamen und die Selbstbezeichnung der *Inuit*.

Cranz' Buch wurde im *Hinkenden Bott* stark gekürzt, die Grundstruktur aber beibehalten. Die kompilierten Texte wurden durch den Hinkenden Boten als Erzähler eingeleitet und so narrativiert. Der Ich-Erzähler kommentierte jeweils zu Beginn jedes Jahrgangs den Fortgang der Geschichte und bettete Cranz' Bericht damit in die Kalenderstruktur ein. Teilweise schrieb der Kalenderredaktor ganze Passagen ab, gelegentlich vereinfachte er aber die Sprache – beispielsweise ersetzte er „Geographis“⁴⁷ mit „erdbeschreiben“⁴⁸. Nicht übernommen wurden dagegen die Landkarten und Kupferstiche, da vermutlich die Kupferplatten nicht vorlagen und Ersatz für ein populäres Medium zu teuer gewesen wäre. Zudem war im Kalenderteil der Platz begrenzt. Die Berichte enthalten keine Illustrationen bis auf eine Abbildung des grönländischen Walfischfangs 1787 (Abb. 3).

Ebenfalls nicht abgedruckt wurde trotz anders lautender Ankündigung zu Beginn der Serie die eigentliche Missionsgeschichte auf Grönland mit den beiden Stationen Neu-Herrnhut und Lichtenfels – die Serie brach mit dem Ende der zoologischen und ethnologischen Beschreibungen ab.⁴⁹

⁴⁶ Fortsetzung [sic!] der Beschreibung von Grönland. In: *Hinkender Bott* 1779.

⁴⁷ Cranz, Historie, S. 5.

⁴⁸ Grönländische Missions-Geschichte. In: *Hinkender Bott* 1773.

⁴⁹ Die Beschreibung fremdartiger Tiere und Lebensweisen entsprach möglicherweise eher der Erwartungshaltung der Leserinnen und Leser als die vergleichsweise trockene Nacherzählung protestantischer Missionierungsversuche.

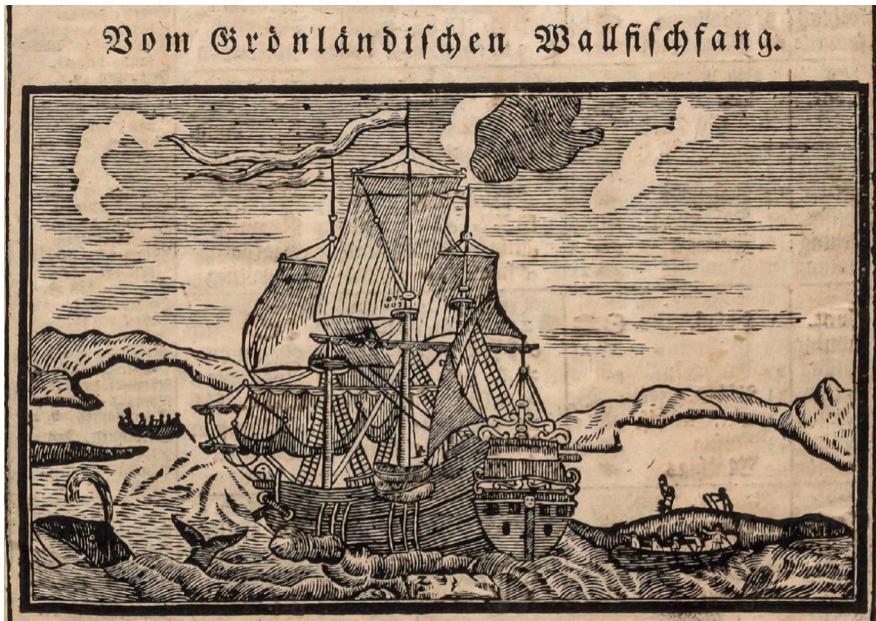


Abb. 3: Die einzige Illustration der Serie über Grönland: Vom Grönlandischen Walfischfang. In Hin-kender Bott 1787, o.P.; www.e-periodica.ch/digibib/view?pid=hib-001%3A1787%3A0#6, 17.11.22; mit freundlicher Genehmigung des Stämpfli-Verlags.

Zur Aushandlung von Identität, Alterität und Indigenität in populären Medien

In manchen Fällen wurden im Kalender Auszüge aus Cranz' Text allerdings erweitert und mit zusätzlichen Kommentaren versehen. Auf diese Weise konnte ein Bezug zur Lebenswelt der Schweizer Leserinnen und Leser hergestellt werden, beispielsweise, wenn die Beschaffenheit des Eises auf Grönland mit der der Alpengletscher verglichen wurde, oder die Erfahrung des Lebens in kargen Landschaften:

Und was werden unsere bergbewohner denken, wenn sie an wiederholten stellen dieser beschreibung lesen, daß ganze bezirke die ehmals ziemlich müssen bewohnet gewesen seyn weil die einwohner sogar kirchen gehabt, wovon man noch deutliche spuhren siehet, und welche jetzt aber samt der grossen umliegenden gegend entweder unter dem eis begraben, oder sonst öd und unbrauchbar stehen, und ein trauriges aussehen haben. Wem von unsfern bergleuten durch die

ganze Schweiz ist unbekant, daß so viele Alpen, die ehmals von fetten kühen betreten und abgeweidet worden, gegenwärtig aber mit ewigem schnee und eis bedeket bleiben.⁵⁰

Die Konstruktion von Alterität stand hier nicht im Vordergrund, stattdessen wurden die beschriebenen landschaftlichen Charakteristika an den Wissenshorizont der Schweizer Bergbevölkerung angepasst.⁵¹ Zudem unterbreiteten derartige Passagen adressatenspezifisch angepasste Identifikationsangebote.

Anders als im *Hinkenden Bott* wurden Ähnlichkeiten in den Berichten über die Südsee im *Messager boiteux* nur selten herausgearbeitet. Vereinzelt wurde ein Bezug zu bekannten Erfahrungen hergestellt, um Größenverhältnisse, beispielsweise bei der Bevölkerung oder bei den beschriebenen Gebieten, zu verdeutlichen: „Cependant l'Isle [Tahiti, LK] n'a pas 40 lieues de tour, elle est tout au plus de la grandeur du Pays de Vaud, & elle contient le double d'habitans...“⁵² Im Vordergrund stand in der Regel die Alterität, wenn nicht sogar die Gegensätzlichkeit der Bewohnerinnen und Bewohner der Südsee:

L'année prochaine & les suivantes; nous entrerons dans les détails, qui intéresseront davantage. Nous rapporterons une multitude de choses curieuses concernant ces Pays de la mer du Sud, & des Peuples jusques ici inconnus, dont les mœurs, les usages & les richesses sont si différents de tout ce que nous connaissons, qu'on peut dire à plus d'un egard que ce sont nos Antipodes.⁵³

Der Autor nutzte hier das tradierte geographische Bild der Antipoden, um kulturelle Differenz zu beschreiben. Wie in anderen medialen Formen auch, dienten die konstruierten Fremdbilder in erster Linie als Kontrastfolie und damit der Selbstverortung und Verständigung über eigene gesellschaftliche Normen. In diesem Zusammenhang konnte die Vorstellung von Antipoden ebenfalls genutzt werden, um Gemeinsamkeiten (quasi als anthropologische Konstanten) herauszuarbeiten, beispielsweise zur Untermauerung der zeitgenössisch üblichen Luxuskritik: „Ils se poudrent les cheveux de poudre blanche, rouge, bleue, couleur d'orange, & ainsi les mêmes folies qui régnerent parmi nous se trouvent aux Antipodes.“⁵⁴ Die Einordnung

⁵⁰ Grönländische Missions-Geschichte. In: Hinkender Bott 1773.

⁵¹ Zu bedenken ist allerdings die Sprecherposition: Beim Autor bzw. Redaktor handelte es sich vermutlich um einen Stadtberner, für den seinerseits die Bewohnerinnen und Bewohner des Berner Oberlands das lokale Andere darstellten.

⁵² Suite des recherches des terres australes. In: Messager boiteux 1783.

⁵³ Recherches des terres australes. In: Messager boiteux 1782.

⁵⁴ Suite des découvertes dans la mer du sud. In: Messager boiteux 1784.

der beschriebenen kulturellen Praktiken changed also je nach argumentativer Stoßrichtung, der Bezugspunkt war jedoch stets die europäische Perspektive.⁵⁵

Trotz der gelegentlichen Herstellung lebensweltlicher Bezüge dominiert auch bei der Darstellung Grönlands im *Hinkenden Bott* das Moment der Fremdheit. Von Grönländern wird ein ambivalentes Bild gezeichnet: Diese seien einerseits Heiden und abergläubisch, kümmerten sich nicht um verwitterte Frauen und lebten wenig hygienisch; allerdings zeichneten sie sich durch Geschicklichkeit aus und hätten sich bestmöglich an die unwirtlichen Lebensbedingungen angepasst. Europäer seien ihnen zivilisatorisch und intellektuell überlegen: „Man kann ihnen also eine Einfalt ohne Dummheit, und eine Klugheit ohne Raisonnement zuschreiben“.⁵⁶ Hin und wieder problematisierten die Kalendertexte aber gängige Topoi der Unzivilisiertheit indigener Gruppen, wie in der folgenden, von Cranz übernommenen Passage:

Man nennt die Grönländer Wilde, und macht sich von den Wilden einen seltsamen Begrif von einem viehischen, unsittsamen ja grausamen Naturell und Lebensart. Es geht aber mit diesem Wort, wie mit den Wort Barbarey, womit die Griechen und Römer alle Ausländer belegten, die oft bessere, nur nicht ihre, Sitten und Gebräuche hatten. Mit dem Wort Wilde, haben die Schiffer die Leute benannt, die nicht in Städten und Dörfern, sondern im Walde hin und wieder, wie das Wild, wohnen [...] Die Grönländer sind keine ungezogene[n], wilde[n], barbarische[n] oder grausame[n] Menschen, sondern ein sanftes, stilles, sittsames und in dem eigentlichen Sinn des Worts frommes, gutes Volk. Sie leben in einem natürlichen Zustand der Freyheit, zwar nicht in Städten, aber doch in einer gewissen Verbindung, darauf die erdichteten Beschreibungen von den Menschen vor der bürgerlichen Verfassung gar nicht eintreffen.⁵⁷

Cranz reflektiert hier europäische Zuschreibungen an indigene Gruppen und stellt die Absolutheit sittlicher Maßstäbe infrage. Auch wenn diese Problematisierung von Konstruktionen des ‚Wilden‘ ursprünglich in einem anderen Medium stattfand, zeigt ihr Eingang in den Kalender doch, dass derartige Inhalte auch für ein nicht

⁵⁵ An einer Stelle wurde explizit darauf verwiesen, dass bestimmte Praktiken nur „aux yeux des européens“ ungewöhnlich erschienen. *Recherches sur les Régions les plus reculées & les moins connues de l'Hémisphère Septentrional*. In: *Messager boiteux* 1787. Grundlegend zum eurozentrischen Blick auf die Welt vgl. Mary Louise Pratt, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*. Reprint. London 1992.

⁵⁶ Fortsetzung der Beschreibung von Grönland. In: *Hinkender Bott* 1777.

⁵⁷ Fortsetzung der Beschreibung von Grönland. In: *Hinkender Bott* 1783. Im Vergleich zu Cranz' Vorlage hatte der Kalenderherausgeber fremdsprachige Ausdrücke (*sauvage*, *sylvaticus*) weggelassen. Auch der Verweis auf naturrechtliche Diskussionen im letzten Satz der Originalpassage fiel weg: „Sie leben in einem *Statu naturali & libertatis*, wie es Anderson ausdrückt, zwar *extra Civitatem*, aber doch *in Societate*, darauf die erdichteten Beschreibungen von den Menschen vor der bürgerlichen Verfassung, gar nicht eintreffen.“ Cranz, *Historie*, S. 237f. [Hervorhebung im Original].

gelehrtes Publikum für interessant erachtet wurden. Ähnliche Überlegungen finden sich zudem auch außerhalb der untersuchten Serien. Ein Text im *Hinkenden Bott* des Jahres 1779 reflektierte beispielsweise explizit die europäische Konstruktion des ‚Wilden‘ und relativierte die eurozentrische Bewertung anderer Lebensweisen:

Die Wilden, welche wir Europäer, um die an ihnen verübt Grausamkeiten zu beschönigen, mit den häßlichsten Farben abgemalt, und fast unter das Vieh gesetzt haben, sind vor einiger Zeit aus ihrem Stande der Viehheit herausgezogen, und des Rechten der Menschheit wieder theilhaftig gemacht worden. Ja, heutzutage giebt man zu, daß sie eine eben solche Art Menschen sind wie wir: Zwar in Ansehung der Religion und Aufklärung verschieden, aber um nichts desto weniger guter Handlungen und erhabener Tugenden fähig. Man hat die schönsten Züge von Grosmuth, Standhaftigkeit, Treue, Redlichkeit, Gastfreyheit und Menschenliebe von ihnen aufgezeichnet.⁵⁸

Dass eine solch selbstkritische Einordnung von Fremdbildern in einem Medium mit dezidiert populärem Adressatenkreis Platz fand, verdeutlicht, dass die Kalendertexte ihrem Publikum die Auseinandersetzung mit komplexen Fragestellungen zumuteten. Derselbe Band enthält zudem eine Kritik der unwürdigen Lebensumstände Schwarzer Sklaven in europäischen Kolonien, die mit der Bemerkung schließt: „Wer ist nun der Wilde, der Herr der sich des Vorzugs der Christlichen Religion, und der feinern Lebensart rühmet, oder der Neger, den ein unglückliches Schicksal in des erstern Gewalt gebracht hat? – Entscheide selbst empfindsamer Leser!“⁵⁹ Dem Leser bzw. der Leserin wurde hier die Kompetenz zugesprochen, moralische Urteile zu fällen. Diese Passage weist eine emanzipatorische Tendenz auf und legt damit offen, in welchem Maße Volkskalender die Information der breiten Bevölkerung über aktuelle moralische Grundfragen anstrebten und zur Meinungsbildung anregten.

Die Leserschaft des *Hinkenden Bott* war in einer weiteren Hinsicht in die Konstruktion von Indigenität, Identität und Alterität einbezogen. Der oben zitierte Text zu den grönlandischen Inuit betonte den „natürlichen Zustand der Freyheit“⁶⁰, in dem diese lebten. Damit griff der Autor Vorstellungen eines idealen Naturzustands aus der zeitgenössischen Naturrechtsdiskussion auf. Besonders anschlussfähig für den Schweizer Kontext war die anklingende Zivilisations- und Luxuskritik sowie das Freiheitsmotiv – die eidgenössische *libertas* stand im Zentrum der Debatten um eine helvetische Identität.⁶¹ Im 18. Jahrhundert waren die Bewoh-

⁵⁸ Der gute Wilde. In: *Hinkender Bott* 1779.

⁵⁹ Elender Zustand der schwarzen Sclaven in den Europäischen Colonien. In *Hinkender Bott* 1779.

⁶⁰ Fortsetzung der Beschreibung von Grönland. In: *Hinkender Bott* 1783.

⁶¹ François de Capitani, Art. Freiheit. In: Historisches Lexikon der Schweiz. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017468/2008-02-20/> (18.2.2022).

nerinnen und Bewohner des Schweizer Alpenraums ihrerseits Projektionsflächen naturrechtlicher und literarischer Diskurse – auch ihnen wurden Charakteristika des ‚Edlen Wilden‘ zugesprochen, wie das einfache und herausfordernde, dafür aber besonders naturverbundene und freie Leben. Diese Kontrastfolie für das verkommene Leben in den urbanen Zentren wurde auch von Schweizer Akteuren selbst herangezogen, beispielsweise von Albrecht von Haller (1708–1777) in seinem Gedicht *Die Alpen* (1729) und von Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) in *La Nouvelle Héloïse* (1761).⁶² Auch Cranz selbst hatte nach einem längeren Aufenthalt in der Eidgenossenschaft und Graubünden einen Reisebericht verfasst, in dem er seine Besuche bei Herrnhuter Gemeinden, aber auch Landschaft und Bevölkerung der Hochalpen beschrieb und topische Beschreibungsmuster dieser Gattung aufgriff.⁶³ An einer Stelle der *Historie von Grönland*, die auch im *Hinkenden Bott* abgedruckt wurde, verglich er die Physiognomie der Inuit mit der Schweizerischen Bergbewohner: „Man findet aber auch einige, die eine ziemlich weisse Haut und rothe Baken, und noch mehrere, die ein länglichtes Gesicht haben, und sich leicht unter Europäern, sonderlich unter den Einwohnern gewisser Berge des Schweizerlandes, verlieren würden.“⁶⁴ Grönland und der hochalpine Raum wurden hier wie auch an anderen Stellen parallelisiert. Auch die Schweizer Bergwelt als letzte *terra incognita* in der Mitte Europas wurde im 18. Jahrhundert topographisch, naturkundlich, ökonomisch und schließlich alpinistisch erfasst bzw. erobert.⁶⁵ Dass Schweizer Bauern zu Lesern seiner Beschreibung Grönlands wurden, war von Cranz nicht intendiert. Der mediale Transfer in die Volkskalender verlieh den Inhalten aber zusätzliche Komplexität, da die Schweizer Bergbevölkerung damit nicht nur Gegenstand alterisierender Beschreibung war, sondern ihrerseits Akteurin eines kognitiven Aneignungsprozesses außereuropäischer Welten wurde.

⁶² Böning, Arme Teufel; Uwe Hentschel, Mythos Schweiz. Zum deutschen literarischen Philhellenismus zwischen 1700 und 1850. Tübingen 2002. S. 11–60.

⁶³ David Cranz, Reise-Diarium und Relation von Pündten im Monat Junio, Julio und Augusto 1757. In: Reise durch Graubünden im Jahre 1757. Ein Zeugnis aus der Geschichte der Herrnhuter in der Schweiz mit historischen und biographischen Erläuterungen. Hrsg. v. Holger Finze-Michaelsen. Zürich 1996. S. 27–148.

⁶⁴ Fortsetzung der Beschreibung von Grönland. In: Hinkender Bott 1777; Cranz, Historie, S. 178.

⁶⁵ Gerrendina Gerber-Visser u. Martin Stuber, Brachliegende Ressourcen in Arkadien. Das Berner Oberland aus der Sicht Albrecht von Hallers und der Oekonomischen Gesellschaft Bern. In: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern 66 (2009). S. 61–83. Zur engen Verknüpfung der Erschließung der heimischen Schweizer Bergwelt und dem Erkenntnisfortschritt in Bezug auf die außereuropäische Welt bei Johann Jakob Scheuchzer vgl. Alix Cooper, Inventing the Indigenous. Local Knowledge and Natural History in Early Modern Europe. New York 2007. S. 152–166.

Von Grönland nach Grindelwald. Hinkende Boten als Akteure raumübergreifenden Wissenstransfers

An den vorgestellten Berichten wurde deutlich, wie Hinkende Boten als Vermittler naturkundlichen und ethnographischen Wissens agierten. Geschichten über die Bewohnerinnen und Bewohner der Südsee und Grönlands mit den Beschreibungen ungewöhnlicher Körperpraktiken und der gefährlichen Jagd fremder Tiere passten gut in die bewährte Editionsstrategie der Hinkenden Boten. Die beiden Serien bedienten die Neugier der Leserinnen und Leser und ihre Lust an Schrecken und (exotischen) Kuriositäten. Dabei bildeten sie den Rahmen für Inhalte mit abweichendem Charakter. Die Herausgeber nahmen auch Texte auf, die den populären Leserinnen und Lesern detaillierte und differenzierte Informationen über die Lebensweise der indigenen Bevölkerung lieferten, eher deskriptiv ausfielen und nur passagenweise moralisierend aufgeladen waren. Die Berichte nahmen explizit eine europäische Perspektive ein, konstruierten also eine indigene Alterität, die sie von der europäischen Identität abgrenzten. In diesem Zuge betonten sie die Fremdheit und die ‚Wildheit‘ der vorgestellten Lebensweisen. Schweizer Bäuerinnen und Bauern waren als Adressaten der Texte in diese Konstruktion einbezogen und erhielten mit den Kalendern die Möglichkeit, die europäische Aneignung der Welt mitzuvollziehen. Vorstellungen einer Überlegenheit der Europäer ziehen sich durch die meisten Texte, gelegentlich wurden Stereotype der Unzivilisiertheit indigener Bevölkerungen aber auch aufgebrochen und den Leserinnen und Lesern komplexe Deutungsangebote zugemutet.

Dass die Berichte über die Südsee und Grönland Resultat direkter volksaufklärerischer Einflussnahme waren, erscheint indes eher unwahrscheinlich. Die vermittelten Kenntnisse waren nicht unmittelbar nützlich und dienten nicht der Optimierung der Landwirtschaft oder der medizinischen Bildung. Auch der Duktus der Texte entspricht nicht der paternalistischen und moralisierenden Bevormundung der Anleitungen volksaufklärerischer Autorinnen und Autoren. Plausibler ist daher die Annahme, dass die Kalenderherausgeber in erster Linie kommerzielle Interessen verfolgten und mit zeitgenössisch ohnehin populären Themen den Absatz der Kalender sichern wollten.⁶⁶ Die beiden Berichtsserien reagierten zwar auf

⁶⁶ Norbert D. Wernicke, „...Kurz, was sich in den Kalender schikt“. Literarische Texte in Schweizer Volkskalendern von 1508 bis 1848. Eine Bestandsaufnahme. Bremen 2011. S. 57. Die Berichte könnten damit als Vorboten einer Kommerzialisierung des Exotischen im 19. Jahrhundert eingeordnet werden. Stefanie Wolter, Die Vermarktung des Fremden. Exotismus und die Anfänge des Massenkonsums. Frankfurt am Main 2005. Weitere ‚exotische‘ Inhalte der Kalender waren bspw. zwei Artikel und

das zeitgenössische Bedürfnis nach Exotik, offenbar schätzten die Verleger aber auch kartographisches, ethnologisches oder zoologisches Wissen als durchaus interessant für die Berner Landbevölkerung ein, die somit ihrerseits an gelehrtem Wissen teilhaben konnte. Dass dabei auch eine (nachgeordnete) aufklärerische Motivation seitens des Redaktors vorhanden war, der seinen Leserinnen und Lesern neueste Erkenntnisse vermitteln und ihnen eine Art Allgemeinbildung zugestehen wollte, ist durchaus möglich. Mit der Integration von Entdeckungs- und Missionsgeschichten einschließlich der beschriebenen Bildungselemente entsprachen die untersuchten Kalendertexte dem zivilisatorischen Zeitgeist – und dies sowohl im Hinblick auf die Erweiterung europäischen Wissens über die noch unerforschte Welt der Südsee als auch mit Blick auf die Bewohnerinnen und Bewohner entlegener Alpentäler, die über die Kalender an neuen ‚Entdeckungen‘ und dem postulierten Wissensfortschritt Anteil nehmen konnten.⁶⁷

Das Moment der Wissenspopularisierung verdient bei der medien- und wissensgeschichtlichen Bewertung der Volkskalender nähere Betrachtung: Neues Wissen erreichte über die Kalender weitaus größere Bevölkerungsgruppen als andere Medien, zudem wurde es an die Wissenshorizonte der ländlichen Bevölkerung angepasst. Die Mittlerfigur des Hinkenden Boten fungierte dabei als etablierte wissensautorisierende Instanz, die von Kuriositäten – lokal wie global – berichtete und Wissen über Fremdes in vorhandene Wissensordnungen einbettete. Festzuhalten ist allerdings, dass die popularisierenden Anpassungen im Großen und Ganzen moderat ausfielen. Die Berichte blieben trotz Auslassung von Fremdwörtern und Erläuterung von Fachwortschatz inhaltlich und sprachlich anspruchsvoll und enthielten komplexe Angebote zur Weltdeutung. Cranz' Texte wurden beispielsweise kompiliert, ohne ihren Charakter und Anspruch grundlegend zu verändern – damit waren die Berichtsserien vermutlich nicht für alle Leserinnen und Leser auf Anhieb verständlich. Bezieht man jedoch den Konsum- bzw. Lesemodus der Volkskalender ein, die häufig vorgelesen oder auch im Schulunterricht verwendet wurden, stellten die Kalender vergleichsweise niedrigschwellige Informations- und Bildungsangebote dar, die in der Regel nicht allein, sondern in einem sozialen Setting wahrgenommen wurden. Dabei erhöhten die narrative Ge-

(identische) Abbildungen im *Messager boiteux* und *Hinkenden Bott* des Jahres 1763: „Prince Américain d'une figure extraordinaire“, „Amerikanischer Prinz, in seinem seltsamen Schmuck“.

⁶⁷ Laut Jürgen Osterhammel war Zivilisierung als „Projekt der Auflösung fortschrittsferner Sonderwelten“ nicht auf ferne und fremde Welten beschränkt, sondern bezog sich auf „Eingeborene in Übersee ebenso wie [auf] Bauern und Revolutionäre daheim“. Jürgen Osterhammel, „The Great Work of Uplifting Mankind“. Zivilisierungsmission und Moderne. In: Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Hrsg. v. Boris Barth u. Jürgen Osterhammel. Konstanz 2005. S. 363–425, S. 367.

staltung des Mediums, die Verbindung von Kuriosem und Nützlichem und wohl auch zusätzliche Erklärungen von Lehrern die Verständlichkeit der Inhalte.

Mit einer solchen adressatengerechten Aufbereitung konnten Informationen auch in geographisch und kulturell peripheren Räume vermittelt werden. Volkskalender beschränkten sich eben nicht auf die sensationsheischende Wiedergabe von Schreckensmeldungen, wie Cooks Tod und die angebliche Menschenfresserei der ‚Wilden‘, sondern hatten selbst ohne volksaufklärerische Vereinnahmung Anteil am Transfer naturkundlichen und ethnologischen Wissens. Die beiden untersuchten Berichtsserien sind wohl kein singulärer Fall – vielmehr ist davon auszugehen, dass ähnliche Beispiele in anderen Volkskalendern aufzufinden sind.⁶⁸ Abergläubische Inhalte und (vermeintlich) belanglose Schwänke waren zwar tatsächlich Kernbestandteil der Volkskalender, diese darauf zu reduzieren, verschleiert aber ihre Vielseitigkeit und ihren Anteil an der Vermittlung grundlegender Kenntnisse. Volkskalender trugen maßgeblich dazu bei, neues Wissen auch in peripheren Räumen zu verbreiten und vormals gelehrten und wohlhabenden Eliten vorbehaltene Kenntnisse zu popularisieren. Selbst Bauern im Berner Oberland erhielten über die Kalender Zugang zu Informationen über das Leben der Inuit am Polarkreis und die Erkundungsfahrten von Bougainville und Cook – über die Hinkenden Boten gelangte die weite Welt selbst in das entlegenste Schweizer Bergdorf.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

- Cranz, David, Historie von Grönland enthaltend die Beschreibung des Landes und der Einwohner etc. insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels. Barby/Leipzig 1765.
- Hawkesworth, John, Relation des voyages entrepris par ordre de sa majesté britannique, actuellement regnante; pour faire des découvertes dans l'hémisphère méridional, et successivement exécutés par le Commodore Byron, le Capitaine Wallis & le Capitaine Cook [...]. Lausanne/Neuchâtel 1774.
- O. A., Abregé sur la Suisse. In: Le véritable Messager boiteux de Berne 1776–1781. Vevey [1775–1780].
- O. A., Der gute Wilde. In: Historischer Calender, oder der Hinkende Bott, samt den neuesten Welt-Geschichten 1779. Bern [1778].
- O. A., Elender Zustand der schwarzen Sclaven in den Europäischen Colonien. In: Historischer Calender, oder der Hinkende Bott, samt den neuesten Welt-Geschichten 1779. Bern [1778].
- O. A., Grönländische Mißions-Geschichte. In: Historischer Calender, oder der Hinkende Bott, samt den neuesten Welt-Geschichten 1773–1785. Bern [1772–1784].

⁶⁸ Lüsebrink, Von der Faszination, S. 10.

O. A., Recherches des terres australes. In: *Le véritable Messager boiteux de Berne 1782–1788*. Vevey [1781–1787].

Sekundärliteratur

- Bitterli, Urs, Die ‚Wilden‘ und die ‚Zivilisierten‘. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. München 1991.
- Böning, Holger, „Arme Teufel an Klippen und Felsen“ oder „Felsenburg der Freiheit“? Der deutsche Blick auf die Schweiz und die Alpen im 18. und frühen 19. Jahrhundert. In: *Die Alpen! Les Alpes! Zur europäischen Wahrnehmungsgeschichte seit der Renaissance. Pour une histoire de la perception européenne depuis la Renaissance*. Hrsg. v. Simona Boscani Leoni u. Jon Mathieu. Bern 2005. S. 175–190.
- Borja González, Galaxis, Die jesuitische Berichterstattung über die Neue Welt. Zur Veröffentlichungs-, Verbreitungs- und Rezeptionsgeschichte jesuitischer Americana auf dem deutschen Buchmarkt im Zeitalter der Aufklärung. Göttingen 2011.
- Capitani, François de, Art. Freiheit. In: Historisches Lexikon der Schweiz.
<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017468/2008-02-20/> (18. 2. 2022).
- Capré, Jules, *Histoire du véritable messager boiteux de Berne et Vevey*. Vevey 1884.
- Cooper, Alix, Inventing the Indigenous. Local Knowledge and Natural History in Early Modern Europe. New York 2007.
- Cranz, David, Reise-Diarium und Relation von Pündten im Monat Junio, Julio und Augusto 1757. In: *Reise durch Graubünden im Jahre 1757. Ein Zeugnis aus der Geschichte der Herrnhuter in der Schweiz mit historischen und biographischen Erläuterungen*. Hrsg. v. Holger Finze-Michaelsen. Zürich 1996. S. 27–148.
- Desponds, Liliane, *Messager boiteux. Trois siècles d'histoire au travers du terroir*. Yens/Saint-Gingolph 1996.
- Dürr, Renate, Der „Neue Welt-Bott“ als Markt der Informationen? Wissenstransfer als Moment jesuitischer Identitätsbildung. In: *Zeitschrift für Historische Forschung* 34, 3 (2007). S. 441–466.
- Gerber-Visser, Gerrendina u. Martin Stuber, Brachliegende Ressourcen in Arkadien. Das Berner Oberland aus der Sicht Albrecht von Hallers und der Oekonomischen Gesellschaft Bern. In: *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern* 66 (2009). S. 61–83.
- Graf, Johann Heinrich, Historischer Kalender oder der Hinkende Bot. Seine Entstehung und Geschichte. Bern 1896.
- Greilich, Susanne u. York-Gothart Mix (Hrsg.), Populäre Kalender im vorindustriellen Europa. Der ‚Hinkende Bote‘/‘Messager boiteux‘. Kulturwissenschaftliche Analysen und bibliographisches Repertorium. Berlin/New York 2006.
- Hentschel, Uwe, Mythos Schweiz. Zum deutschen literarischen Philhelvetismus zwischen 1700 und 1850. Tübingen 2002.
- Hulme, Peter u. Tim Youngs (Hrsg.), *The Cambridge Companion to Travel Writing*. Cambridge 2013.
- Hupfeld, Tanja, Zur Wahrnehmung und Darstellung des Fremden in ausgewählten französischen Reiseberichten des 16. bis 18. Jahrhunderts. „Il les faut voir et visiter en leur pays“. Göttingen 2007.
- Jenz, Felicity u. Christina Petterson (Hrsg.), *Legacies of David Cranz's „Historie von Grönland“ (1765)*. Cham 2021.

- Kaufmann, Stefan u. Peter Haslinger, Einleitung. Der Edle Wilde – Wendungen eines Topos. In: Der Alteritätsdiskurs des Edlen Wilden. Exotismus, Anthropologie und Zivilisationskritik am Beispiel eines europäischen Topos. Hrsg. v. Monika Fludernik, Peter Haslinger u. Stefan Kaufmann. Würzburg 2002. S. 13–30.
- Kaufmann, Stefan u. Peter Haslinger, Einleitung. Der Edle Wilde – Wendungen eines Topos. In: Der Alteritätsdiskurs des Edlen Wilden. Exotismus, Anthropologie und Zivilisationskritik am Beispiel eines europäischen Topos. Hrsg. v. Monika Fludernik, Peter Haslinger u. Stefan Kaufmann. Würzburg 2002. S. 13–30.
- Knopf, Jan, Kalender. In: Von Almanach bis Zeitung. Ein Handbuch der Medien in Deutschland 1700–1800. Hrsg. v. Ernst Fischer, Wilhelm Haefs u. York-Gothard Mix. München 1999. S. 121–136.
- Kolb, Lisa, Semantiken der Reform. Konzeptualisierung und Übersetzung ökonomisch-politischer Sprachen in der Oekonomischen Gesellschaft Bern (1758–1759). Augsburg 2022.
- Kretschmann, Carsten, Einleitung. Wissenspopularisierung – ein altes, neues Forschungsfeld. In: Wissenspopularisierung. Konzepte der Wissensverbreitung im Wandel. Hrsg. v. Carsten Kretschmann. Berlin 2002. S. 7–21.
- Lindt, Johann, Jakob Kuhn. Ein Buchbinder der Rokokozeit. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 35, 3 (1973). S. 89–128.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen, Von der Faszination zur Wissenssystematisierung. Die koloniale Welt im Diskurs der europäischen Aufklärung. In: Das Europa der Aufklärung und die außereuropäische koloniale Welt. Hrsg. v. Hans-Jürgen Lüsebrink. Göttingen 2006. S. 9–18.
- Messerli, Alfred, Les almanachs populaires à l'école en Suisse au XVIIIe siècle et au début du XIXe siècle. In: Les lectures du peuple en Europe et dans les Amériques du XVIIe au XXe siècle. Hrsg. v. Hans-Jürgen Lüsebrink. Brüssel 2003. S. 77–91.
- Messerli, Alfred, Literale Normen und Alphabetisierung im 18. und 19. Jahrhundert in der Schweiz. In: Alphabetisierung und Literalisierung in Deutschland in der Frühen Neuzeit. Hrsg. v. Hans E. Bödeker u. Ernst Hinrichs. Berlin 1999. S. 309–325.
- Messerli, Alfred, Propaganda und Ideologie der Schriftlichkeit in deutschschweizer Volkskalendern. In: Colportage et lecture populaire. Imprimés de large circulation en Europe XVIe-XIXe siècles. Hrsg. v. Roger Chartier u. Hans-Jürgen Lüsebrink. Paris 1996. S. 209–238.
- Mix, York-Gothart (Hrsg.), Der Kalender als Fibel des Alltagswissens. Tübingen 2005.
- Mix, York-Gothart, „Ahme man dieses nach!“ Interkulturalität und Interdiskursivität in populären Kalendern. Der Hinkende Bote und der Rheinländische Hausfreund. In: Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts 26, 2, Deutschschweizerischer Kulturtransfer im 18. Jahrhundert (2002). S. 172–192.
- Noller, Matthias, Kirchliche Historiographie zwischen Wissenschaft und religiöser Sinnstiftung. David Cranz (1723–1777) als Geschichtsschreiber der Erneuerten Brüderunität. Wiesbaden 2016.
- Osterhammel, Jürgen, „The Great Work of Uplifting Mankind“. Zivilisierungsmission und Moderne. In: Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Hrsg. v. Boris Barth u. Jürgen Osterhammel. Konstanz 2005. S. 363–425.
- Pratt, Mary Louise, Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation. Reprint. London 1992.
- Schenda, Rudolf, Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe, 1770–1910. Frankfurt am Main 1970.
- Tschui, Teresa, „Wie solche Figur zeiget“. Der schweizerische Volkskalender als Bildmedium vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Bremen 2009.

- Tschui, Teresa, Die Bilderwelt des „Berner Hinkenden Boten“. Von seinen Anfängen bis zur Blütezeit am Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 68, 2 (2006). S. 63–104.
- Wartburg-Ambühl, Marie-Louise, Alphabetisierung und Lektüre. Untersuchung am Beispiel einer ländlichen Region im 17. und 18. Jahrhundert. Bern/Frankfurt a. M./Las Vegas 1981.
- Wernicke, Norbert D., „...Kurz, was sich in den Kalender schikt“: Literarische Texte in Schweizer Volkskalendern von 1508 bis 1848. Eine Bestandsaufnahme. Bremen 2011.
- Wernicke, Norbert D., Die Brattig. 300 Jahre Hinkende Bot von Bern. Bern 2018.
- Wolter, Stefanie, Die Vermarktung des Fremden. Exotismus und die Anfänge des Massenkonsums. Frankfurt am Main 2005.
- Würgler, Andreas, „Popular Print in German“ (1400–1800). Problems and Projects. In: Crossing Borders, Crossing Cultures. Popular Print in Europe (1450–1900). Hrsg. v. Massimo Rospocher, Jeroen Salman u. Hannu Salmi. München/Wien 2019. S. 53–68.